

# Queere Liebe in der Stadt

## Das Zeigen von Zuneigung zwischen Männern im öffentlichen Raum bei Nacht

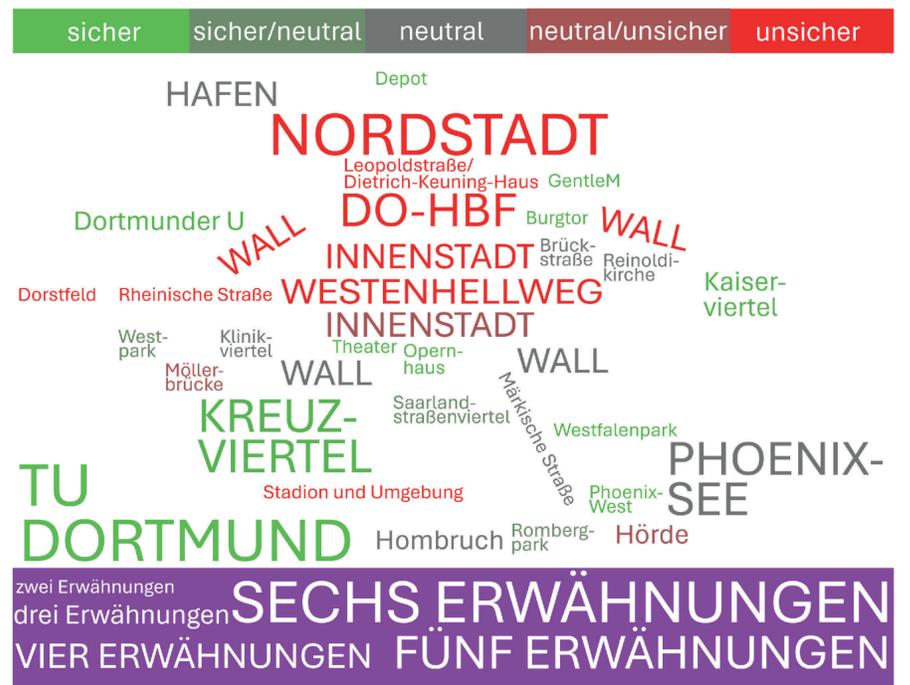
Zwei Personen schlendern durch die Straßen. Sie laufen Hand in Hand, die Finger fest ineinander verschränkt. Für heterosexuelle Personen ist diese Szene keine Besonderheit. Doch für queere Personen kann das öffentliche Zeigen von Zuneigung hassbedingte Belästigung und Gewalt zur Folge haben. Queere Personen entwickeln daher besondere Bedürfnisse an den öffentlichen Raum. Diese kann die Planung jedoch nicht berücksichtigen, weil die Bedürfnisse kollektiv nicht bekannt sind. Dies gilt insbesondere für die Nacht. Solange jedoch kein solches kollektives Bewusstsein besteht, werden queere Personen aus der Planung ausgeschlossen. Für eine tatsächlich inklusive Planung muss daher ein solches Bewusstsein geschaffen werden. Dies war das erklärte Ziel dieser Arbeit, die sich auf das Zeigen von Zuneigung zwischen Männern fokussiert.

Insgesamt haben sich sechs Teilnehmende bereit erklärt, an der Forschung teilzunehmen. Alle zeichneten jeweils eine Mental Map zu der Fragestellung nach dem Sicherheitsempfinden im gegebenen Kontext. Die Mental Maps wurden durch qualitative Interviews inhaltlich ergänzt.

Das Zeigen von Zuneigung zwischen Männern ist im gegebenen Kontext vom subjektiven Sicherheitsempfinden abhängig. Ein vollkommenes Gefühl von Sicherheit kann im öffentlichen Raum jedoch nicht vorhanden sein. Die Folge ist eine dauerhafte mentale Okkupation, durch welche der Raum immer auf mögliche Gefahren abgescannt wird. Dies gilt abgeschwächt auch für Räume, die eigentlich als sicher bewertet werden. Die einzige Ausnahme sind queere Safe Spaces (v.a. queere Bars). Nur hier können queere Personen die Gefahr homophober Diskriminierung ausschließen und somit das Privileg heterosexueller Personen genießen, Zuneigung frei zu zeigen. Zudem kann generell die öffentliche Repräsentation von Queerness das subjektive Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum erhöhen.

Die Planung kann und muss sich für diese Bedürfnisse queerer Personen öffnen und die Bedürfnisse queerer Personen berücksichtigen, um inklusive Städte zu entwickeln. Dazu braucht es sowohl die Offenheit als auch die Bereitschaft, die in dieser Bachelorarbeit zugrunde gelegt wurden.

- „Dieses Unbedachte, Unbefangene bei Hetero-Pärchen, dass [ist] schon etwas, was ich manchmal beneide“ (Ito: 31')
- „[Meine Erfahrungen] zeigen mir, wie gefährlich es selbst tagsüber sein kann. Wenn da Leute einen schon anpöbeln oder sowas und es nicht gut finden, dass ich mit einem anderen Mann Händchen halte, wenn sie das tagsüber schon machen, muss ich ja eben nachts (...) noch vorsichtiger sein“ (Ifem: 16')
- „Ich würde schon sagen, dass Hetero-Pärchen deutlich weniger Angst haben, beziehungsweise auch haben müssen. Ich kann mir keine, also nie vorstellen, dass eine Person [angestarrt oder] gefilmt wird, weil sie als Hetero-Pärchen irgendwo langläuft. Das passiert nicht. Bei uns ist es passiert“ (Iseks: 41')
- „Ich würde [in der Nordstadt] keine Zuneigung oder Affection zu einer anderen männlichen Person zeigen. Weil ich halt weiß, es stößt hier auf breite Ablehnung und scheidet radikale Ablehnung“ (Ito: 01')
- „Es ist einfach nervig und schade. Das ärgert mich auch, das macht mich auch immer dann traurig, dass es so ist, weil die Hetero-Welt muss sich [diese Gedanken] eben nicht machen“ (Ifem: 49')



„Es ist wie so ein blauer Fleck, oder eine wunde Stelle, wo du immer mal wieder merkst, dass sie noch da ist“ (Ito: 15')

### Bildbeschreibung

Ausgewählte Zitate der Teilnehmenden (oben) sowie kompilierte Darstellung der Mental Maps (unten); eigene Darstellungen.

### Bildbeschreibung

Stilisierte Ansicht des Westenhellwegs bei Nacht; eigene Darstellung.

### Kontakt

International Planning Studies,  
Fakultät Raumplanung,  
TU Dortmund

ips.rp@tu-dortmund.de

### Studierende

Julius Korekt

### Betreuung/Beratung

Dr. Nina Schuster (SOZ)  
Dr.-Ing. Katrin Gliemann (IPS)